

„Du mußt mir versprechen: du willst nicht murren gegen Gott“ —

„Ich verspreche es,“ sprach nach einer Pause der Weber mit halb erstickter Stimme.

„Du willst nicht ungeduldig — nicht unzufrieden werden mit unserem Loos; Gott hat's gegeben.“

Und als ihr Mann und die andern Leute düster schwiegen, schaute sie auf und sagte fast übernatürlich klar und deutlich: „Ich habe gelebt nach dem Glauben — ich sterbe ruhig mit Gottes Gnade. — Hört es: ich habe nichts Gutes gehabt auf dieser Welt — arm — arm — viel Kinder — Sorgen, Tag und Nacht Arbeit, wenig Essen — Hunger — Hungerlöhne — aber es reut mich nicht — nein, ich will, was Gott will — — ich hab' den Frieden gehabt — mein gutes Gewissen. Gott Lob und Dank, ich kann die Welt leicht verlassen.“ — —

Der Priester trat näher, als die Kranke schwieg; er sprach ihr vor: „Ja, tröste dich, dein Lauf ist vollendet; du hast den Glauben bewahrt — den guten Kampf gekämpft — das Ziel erreicht, das wahre, das einzige Ziel des Menschen: den Himmel, die ewige Seligkeit — ein seliges Sterben, die Hoffnung auf ein gnädiges Gericht.“

„Das Ziel erreicht!“ murmelte die Sterbende, „... versprich mir Geduld im Glauben.“

„Geduld im Glauben, ich verspreche dir's jetzt,“ sagte der Weber schluchzend.

„Brauchst keine — Reichtümer,“ fuhr sie fort, „keine Rache — o wie wünsch' ich allen Menschen — selig zu werden — euch allen!“ wandte sie sich an die Umstehenden; „betet — glaubet — liebet — alle — alle!“

In diesem Augenblick erschaute sie den Fabrikherrn, der durch eine Bewegung der hinter ihm Stehenden weiter nach vorn, unmittelbar an das Sterbelager gedrängt worden war.